

KARMEL- KONTAKT



Rundbrief
für den Freundeskreis der Karmeliten

SOMMER 2022 | NR. 139

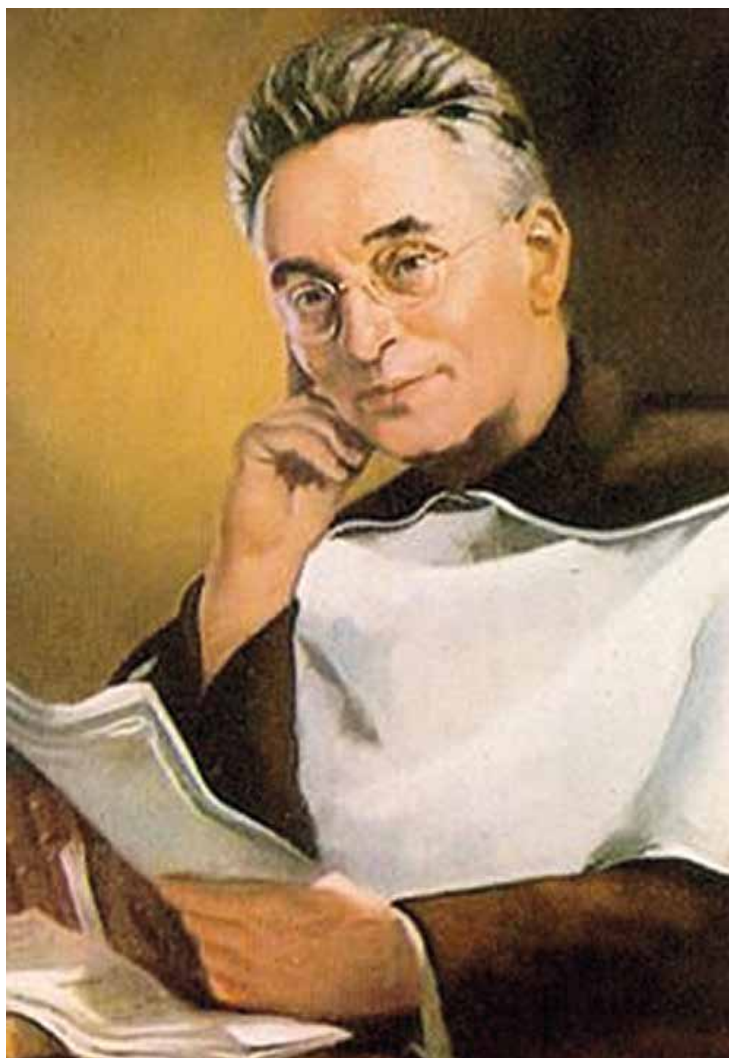
„EIN MENSCH, DURCH DEN DIE SONNE SCHEINT.“

Titus Brandsma, heiliggesprochen am 15. Mai 2022

Aufgrund seiner Erfahrungen mit Heiligendarstellungen in Kirchenfenstern hat ein kleiner Junge einmal Heilige charakterisiert als „Menschen, durch die die Sonne scheint.“ Solch ein Mensch war und ist Titus Brandsma.

Ein kurzer Lebensabriss

Titus (Anno) Brandsma wurde am 23. Februar 1881 in Oegekleooster, einer kleinen Gemeinde bei Bolsward in Friesland (Niederlande) geboren. Von 1892 – 1898 besuchte er das Gymnasium der Franziskaner in Megen (Nord-Brabant), entschied sich dann aber für den Karmeliterorden und trat am 17. September 1898 in Boxmeer in den Karmel ein. Ein Jahr später, am 3. Oktober 1899, legte er seine Gelübde ab. Nach den philosophischtheologischen Studien wurde er am 15. Juni 1905 in Den Bosch zum Priester geweiht. 1906 ging Pater Titus nach Rom und studierte an der Gregoriana Philosophie und Soziologie. Nach seiner Promotion im Jahre 1909 kam er in die Niederlande zurück und dozierte Philosophie am ordenseigenen Studienhaus in Oss. 1923 wurde er als Professor an die neu errichtete Katholische Universität in Nimwegen berufen mit dem Lehrauftrag für: „Die Geschichte der Philosophie – ausgenommen die der Griechen und Römer – die Naturphilosophie, die natürliche Gotteslehre, die Geschichte der Philosophie und die Geschichte der Mystik, vor allem der niederländischen Mystik.“ 1932 wurde er auf ein Jahr – so sahen



es die Statuten vor – zum Rektor Magnifikus gewählt. Im Mai 1935 wählte die Niederländische Katholische Journalistenvereinigung Pater Titus zu ihrem geistlichen Beirat. 1928 – 1939 hielt er Vorlesungen über die bedenklichen Gesichtspunkte der national-

sozialistischen Weltanschauung. Am 19. Januar 1942 wurde er in Nimwegen verhaftet und kam über Arnheim, Scheveningen, Amersfoort, nochmals Scheveningen und Kleve nach Dachau, wo er am 26. Juli 1942 durch eine Giftinjektion starb.

Das Protokoll seiner Festnahme:

„Die erbotene Festnahme des Professors Titus Brandsma wurde am 19. Januar 1942 durchgeführt ... Die Maßnahmen der deutschen Behörden werden durch die Wühlarbeit des Professors Brandsma auf dem pressepolitischen Sektor erheblich gestört. Seine Tätigkeit ist dazu geeignet und bestimmt, das Ansehen des Deutschen Reiches und des Nationalsozialismus zu untergraben. Eine längere Inhaftnahme erscheint angebracht.“

So steht im Protokoll des Verhörs zu lesen. Gleiches besagt der „Lagebericht Nr. 78“ vom 27. Januar 1942, der von einer besonders starken feindlichen Aktivität von Seiten der katholischen Presse, besonders ihrer geistlichen Führer berichtet: „Am 19. Januar 1942 musste der Adviseur des R.K. Journalistenverbandes, Prof. Dr. Titus Brandsma festgenommen werden, da er den gemeinsamen Widerstand der katholischen Presse zu organisieren versuchte.“

Was war geschehen?

Die niederländischen Bischöfe hatten die Mitgliedschaft in der „Nationalsozialistischen Bewegung (NSB = der niederländische Ableger der NSDAP) verboten und die katholischen Zeitungen aufgerufen, keine Reklamerate der NSB anzunehmen. Der Aufruf Pius'XI.an die Priester, „Führer der Getreuen“ zu sein (Enzyklika „Mit brennender Sorge“), und seine Verantwortung als geistlicher Beirat des Niederländischen Journalisten-

verbandes trieben Pater Titus, den Redaktionen der katholischen Tageszeitungen den Rücken zu stärken: „Wenn auf die Aufnahme der Reklame für die NSB gedrungen wird ... , dann müssen die Direktionen und die Redaktionen die Aufnahme von Artikeln mit denselben Tendenzen unbedingt verweigern, wenn sie auf den katholischen Charakter ihrer Zeitung Wert legen. Es geht nicht anders. Die Grenze ist erreicht ... Gott spricht das letzte Wort und lohnt den treuen Knecht.“ Kreuz und quer führte ihn sein Weg durch das Land von einer Zeitung zur anderen. Irgendwo aber saß ein Verräter, der die Gestapo auf Titus' Spur setzte. Titus wusste um den Verrat: „Die deutschen sind hinter mir her, sie begreifen mein Tun nicht; aber ich setze meinen Weg fort – sollen sie mich doch einsperren.“ Diese Festnahme geschah 19. Januar 1942, nachmittags um 16.30 Uhr in Kloster zu Nimwegen.

In der Gefangenschaft resignierte P. Titus keineswegs. Freimütig erklärte er dem SSHauptführer Hardegen im Verhör, dass seine Aktivitäten in der Presseangelegenheit notwendig waren, dass es zum Protest kommen musste: zum Protest der Kirche gegen ein System, das im Widerspruch zum Christentum steht: „Für die Lehre unseres Bekenntnisses leide ich mit Freuden, was gelitten werden muss!“ – „Wenn ich denselben Auftrag noch einmal bekäme, würde ich genauso handeln.“

Auf Geheiß der Gestapo musste Titus schriftlich darlegen: „Warum widersetzt sich das Niederländische Volk,

namentlich der katholische Teil des Volkes gegen die NSB.? Hundertfältig motiviert, klar und scharf formuliert, erklärte er freimütig den Widerwillen seines Volkes gegen den Nationalsozialismus und beschloss seine seitenlange Erklärung mit folgendem Segenswunsch:

„Gott segne die Niederlande, Gott segne Deutschland! Gott gebe, dass beide Völker bald wieder nebeneinanderstehen, in vollem Frieden, in voller Freiheit, in Seiner Anerkennung, zu Seiner Ehre, zum Heil und Wohl der beiden so nah verwandten Völker.“



Licht für die Mitgefangenen und die Schergen

Am 12. März wird er in das Konzentrationslager Amersfoort gebracht. Dieses war ursprünglich als Ausbildungslager der niederländischen Armee errichtet, wurde aber nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht 1940 in ein „Polizeiliches Durchgangslager“ umgewandelt und diente fortan als Transit und Bestrafungslager, dessen Wachleute durch nichts und niemanden in ihrer Härte und Grausamkeit gebremst wurden. Trotz aller Grausamkeiten, die er hier erlebt, schreibt er seinen Mitbrüdern: „Gott ist auch hier“. Er findet Gott in seinen Mitgefangenen, denen er Trost zu geben versucht, indem er ihre Gedanken von ihrem eigenen Leiden ablenkt und hinweist auf das Vorbild Jesu. Er deutet ihnen den offiziellen Namen dieses Lagers – „Polizeiliches Durchgangslager Amersfoort“ – indem er die Anfangsbuchstaben – P. D. A. – zu dem Satz formt: „Probamur, dum amatur“ – „Wir werden geprüft, weil wir geliebt werden“ bzw. „Probemur, dum amemur“ – „Lasst uns ruhig geprüft werden, wenn wir nur geliebt werden!“

Am 16. Juni 1942 wurde Pater Titus nach Dachau überstellt und fand sein „Zuhause“ in Block 28, einem der drei Priesterblöcke, in Stube III, in der seit dem 13. März 1942 auch sein Mitbruder aus dem Mainzer Karmeliterkloster Raphael Tjihuis untergebracht



Gründungskomitee in Mainz 1924. Stehend in der Mitte: Titus Brandsma

war. Dieser hat die Hölle von Dachau überlebt und durch ihn wissen wir Näheres über die letzten Tage von Pater Titus Immer wieder suchte er das Gespräch mit dem Block und dem Stubenältesten, handelte sich aber nur Schelte oder gar Schläge ein. Wenn Raphael Tjihuis ihn davon abhalten wollte, sagte er: „Wer weiß, vielleicht bleibt ja etwas von dem, was ich sage, hängen. Man muss für diese Menschen beten, damit sie zur Einsicht kommen.“ Über Schmerzen und Krankheiten, die er erleiden musste, hat er laut Raphael Tjihuis nie gesprochen sondern alles in großer Geduld ertragen. Im Hinblick auf die absolut unzureichende Nahrung hat Titus einmal gesagt: „Wer hätte jemals gedacht, dass wir mit einem Stückchen Brot und ein paar Pellmännern so herrlich speisen können. Lasst uns dem lieben Herrgott dafür dankbar sein, es kann noch schlimmer kommen!“ Am 19. Juli 1942 wurde Pater Titus wegen seines schlechten Gesundheitszustandes in das Krankenrevier aufgenommen und starb am 26. Juli – einem Sonntag – durch eine tödliche Spritze. Jemand, der im Krankenrevier des KZ Dachau tätig war (Name und Geschlecht der Person wurden geheim gehalten), hat 1956 im Rahmen einer

„Vernehmung“ vor der Kommission für den Seligsprechungsprozess einen Rosenkranz, den Pater Titus ihm kurz vor seinem Tod gegeben hatte, und sagte: „Er gab mit auch seinen Rosenkranz, aber ich sagte, dass ich ihn nicht beten kann. Darauf sagte er: ‚Bete dann wenigstens die letzten Worte: ‚Bitte für uns Sünder‘. Da musste ich Lachen.“

Das folgende Gedicht, das zum einen den Geist der Leidensmystik atmet und zum andern seine persönliche Leidenserfahrung ausdrückt, hat Pater Titus wohl in Amersfoort geschrieben:

*„Das Leid mich immerfort befiel.
Unmöglich war es abzuwehren,
mit keinen Tränen zu beschwören,
sonst hätte längst ich es getan.“*

*Dann traf es mich mit voller Kraft,
bis still ich lag ohne jedes Weinen.
Duldend, wartend musst ich lernen,
dann erst ist's von mir gewichen.“*

*Dies ist nun ein'ge Zeit schon her.
Von weitem ich es jetzt noch sehe
und ich begreife wirklich nicht,
warum ich damals litt mit soviel Weinen.“*

P. Georg Geisbauer O.Carm



Darstellung in der Karmelitenkirche in Straubing

PROVINZKAPITEL

Vom 6. bis 10. Juni hat das dritte Provinzkapitel der Deutschen Provinz der Karmeliten in Springiersbach stattgefunden. „Das Provinzkapitel ist die Versammlung der Brüder, in der die Gemeinschaften vor Ort durch ihre gemeinsame Sorge bezüglich der allgemeinen Probleme das Bewusstsein ihrer Zugehörigkeit zur Provinzgemeinschaft stärken.“ (Konstitutionen Nr. 327). Das Provinzkapitel will sich also den Bedürfnissen und den Herausforderungen stellen, die sich in einer Provinz zeigen und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinschaft stärken.

Das Provinzkapitel in Springiersbach stand unter einem Wort des Propheten Jesaja: „Von einst so vielen sind

nur wir wenige übrig geblieben. Möge der Herr uns kundtun, welchen Weg wir gehen und was wir tun sollen.“ (Jes 42, 2b3). Damit wurde klar, welchen Problemen sich die 25 Kapitelteilnehmer stellen mussten. In einer Zeit, in der die Mitgliederzahl der Provinz schrumpft und die Überalterung zunimmt, ging es darum, angemessene Wege in die Zukunft zu finden. Am Kapitel nahmen der Generalprior des Ordens, P. Míceál O’Neill, und der Generalrat für Europa, P. Richard Byrne, teil. Über Internet waren der Delegat und zwei weitere Brüder aus Kamerun zugeschaltet.

Dieses Provinzkapitel hätte schon im Vorjahr in der Pfingstwoche stattfinden sollen und musste wegen der Co-

ronaPandemie zunächst auf den Dezember und dann auf die Pfingstwoche 2022 verschoben werden. Ein wichtiger Teil eines Kapitels ist normalerweise die Wahl des Provinzials und seines Rats, doch wegen der besonderen Situation wurde sie schon vor dem Kapitel durch Briefwahl durchgeführt. Dieses Briefwahlverfahren war sehr aufwendig und hat mehrere Monate gedauert, da jedes einzelne der fünf Ämter mit zwei Wahlgängen durch die Mitglieder des Provinzkapitels bestimmt werden musste. Am Ende wurde P. Klaus Rudolf Schenkelberger zum neuen Provinzial gewählt. Zu Provinzräten, die mit dem Provinzial die Provinz leiten, wurden folgende Brüder durch Wahl bestimmt: P. Peter Schröder, P. Ludwig Eifler, P. Michael



Die Teilnehmer des Provinzkapitels

Plattig und Frater Andreas H. Scholten. Sie wurden schon vor dem Kapitel durch den Generalprior des Ordens in ihren Ämtern bestätigt.

Da die Wahlen also schon abgeschlossen waren, ging es während des Kapitels um die Situation der Provinz und deren Beratung, und darum, Wege in die Zukunft zu finden.

In seiner Ansprache zur Eröffnung des Kapitels stellte der Generalprior des Ordens, P. Míceál O'Neill, fest: „Die Kapitel in Europa sind in dieser Zeit unserer Geschichte von entscheidender Bedeutung, wenn es darum geht, die schwierige Situation der sinkenden Zahl von Brüdern zu bewältigen. Der Rückgang der Zahlen ist, wie wir wissen, auf Faktoren wie Überalterung, Austritte und weniger Menschen, die unserm Orden beitreten, zurückzuführen. Er ist auch darauf zurückzuführen, dass unsere Kirche in vielen unserer Länder, auch in Deutschland, immer mehr zu einer Minderheitenkirche und zu einer Kirche am Rande der Gesellschaft geworden ist.“ So beschreibt der Generalprior die Situation, in der sich auch die Deutsche Karmelitenprovinz befindet. Er machte weiter darauf aufmerksam, dass es für die Karmeliten darauf ankommt, authentisch zu sein und glaubwürdig den Glauben und die Berufung zum Ordensleben zu leben. Dabei stelle das

Leben in Gemeinschaft den Kern karmelitanischen Lebens dar. Die kontemplative Ausrichtung des Lebens sei Grundlage dafür, dass die Karmeliten für Gott und die Menschen offen sind und so Zeugen des Evangeliums sein können.

Ein Provinzkapitel ist neben den Arbeitssitzungen am Vor und Nachmittag von brüderlichem Leben geprägt, den gemeinsamen Gebetszeiten, der täglichen Eucharistiefeier, sowie den Mahlzeiten und der Rekreation am Abend, die der Entspannung und dem

zwanglosen Austausch dienen. Dadurch wird das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt und die Verantwortung, die alle füreinander haben, deutlich. Jede Arbeitssitzung wurde durch einen Text eines Autors aus der geistlichen Tradition des Karmel begonnen. Zu diesen Autoren gehörte neben anderen der hl. Titus Brandsma, der Patron der Deutschen Provinz, der am 15. Mai 2022 heiliggesprochen wurde.

Im ersten Teil der Beratungen des Kapitels ging es um die Bestandsauf-



Die neue Provinzleitung (von links nach rechts): P. Peter Schröder, Fr. Andreas Scholten, P. Klaus Rudolf Schenkelberger, P. Michael Plattig, P. Ludwig Eifler

nahme bezüglich der Situation der Provinz und der Konvente. So standen die Berichte des scheidenden Provinzials, P. Peter Schröder, des Provinzprokurators (Finanzen), der Prioren der Klöster und der verschiedenen Beauftragten der Provinz am Anfang. Besonders wichtig war der Bericht des Delegaten der Delegatur Kamerun, P. JeanPierre Sumbu, der das Thema des Kapitels auf die Situation in Kamerun hin so interpretierte: „Dieses Thema, auf Kamerun angewandt, könnten wir so formulieren: Welchen Weg sollen wir angesichts unserer wachsenden Zahl einschlagen und was müssen wir tun, um zu wachsen und eine größere Reife zu erlangen?“

In einem weiteren Teil des Kapitels ging es darum, aufgrund des gehörten in einer Art Zukunftswerkstatt Überlegungen anzustellen, wie die nächsten 10 Jahre der Provinz möglicherweise aussehen und wie das Leben der Brüder gestaltet werden muss um das Ordenscharisma glaubwürdig zu leben. Es zeigte sich, dass es dafür noch weiterer Beratungen bedarf und dazu in weiteren Versammlungen gearbeitet werden soll.

Der dritte Teil des Kapitels beschäftigte sich mit verschiedenen Anträgen, über die beraten und abgestimmt wurde. Der wichtigste Beschluss befasste sich mit Kamerun. Zusammen mit den Brüdern dort wird in Yaoundé ein Kindergarten und eine Grundschule errichtet, durch die die Karmeliten vor Ort eine wichtige Aufgabe übernehmen und einen Beitrag zur Entwicklung ihres Landes leisten können. Dieser Beschluss macht deutlich, dass die Kapitelsteilnehmer die Deutsche Karmelitenprovinz als eine Einheit sehen, die aus Brüdern in Deutschland und in Kamerun besteht.

Das Provinzkapitel war geprägt von einem brüderlichen Miteinander und einer ernsten Auseinandersetzung mit der Situation der Provinz in Deutschland und Kamerun. Von dieser Versammlung geht das Signal aus, dass die Provinz als Gemeinschaft auf dem Weg in die Zukunft ist und durch ein vertieftes karmelitanisches Leben diesen Weg meistern kann.

P.Klemens Augus Droste

Wir Karmeliten feiern am 16. Juli das Hochfest der Gottesmutter vom Berge Karmel, ein Fest, an dem wir in Dankbarkeit und Freude des besonderen Schutzes und der besonderen Zuwendung Mariens und unserer besonderen Zugehörigkeit zu Maria gedenken. Seit seiner Entstehung vor mehr als 800 Jahren im Karmelgebirge im heutigen Staat Israel – daher kommt der Name Karmeliten – seit seiner Entstehung also hat unser Orden immer wieder die Begleitung und den Beistand der Gottesmutter erfahren. Dafür wollen wir an diesem Fest Danke sagen.

Viele von Ihnen kennen das Fest unter dem Namen „Skapulierfest“. Viele Menschen tragen auch heute das Skapulier. Es war ursprünglich ein Teil der Ordenskleidung der Karmeliten, wurde im Lauf der Jahrhunderte allerdings stark verkleinert und vereinfacht. Das Skapulier weist symbolisch auf die Verbundenheit mit der Gottesmutter, die in der geistlichen Ausrichtung unseres Ordens einen bedeutenden Platz einnimmt. So ist das Skapulier für viele ein Zeichen des besonderen Schutzes Mariens, die unseren Lebensweg gewissermaßen als unsere älteste Schwester begleitet.

Unser Fest will Sie einladen, sich auch selbst der Gottesmutter anzuvertrauen und sich mit uns zu freuen.

Zur katholischen Marienverehrung gehört sicher, dass wir Maria achten und respektieren als die Mutter unseres Herrn Jesus Christus, als einen Menschen also, der Jesus sehr nahe gestanden ist, von dem Jesus sehr, sehr viel empfangen hat, als einen Menschen, der treu zu Jesus gehalten hat. Dies verdient unseren dankbaren Respekt.

Zur rechten Marienverehrung gehört gewiss auch ein vertrauter Umgang mit Maria. Ein regelmäßiger Gruß an die Mutter Jesu ist eine gute Gewohnheit. Viele Marienverehrer kann man wegen ihres Eifers im Gebet zu Maria nur loben. Und viele werden bezeugen können, dass sie in der Hinwendung zu Maria im Gebet Trost, Hilfe, Halt erfahren haben. Das ist etwas sehr Kostbares.

Ich denke aber, dass zur Marienverehrung noch Anderes dazu kommen muss. Würden Sie es als Ausdruck be-



sonderer Wertschätzung Ihrer Person betrachten, wenn jemand nur zu Ihnen kommt, wenn er etwas haben oder erreichen möchte? Es ist wohl kaum Ausdruck besonderer Marienverehrung, wenn es uns nur um ihre Hilfe, ihren Schutz, ihre Gaben geht. Unsere Wertschätzung der Mutter des Herrn sollte sich doch auch darin ausdrücken, dass wir uns von ihr etwas sagen lassen, dass wir uns von ihr zeigen lassen, wie ein Leben in der Hingabe an Gott aussehen kann und fruchtbar werden kann. Deshalb sehen wir Karmeliten Maria als ein wichtiges Leitbild an, an dem wir unser Leben ausrichten sollen.

Zur Erläuterung möchte ich nur kurz auf drei Haltungen der Mutter Jesu hinweisen, die uns zu denken geben könnten.

(1) Im Lukasevangelium ruft eine Frau aus der Reihe der Zuhörer Jesu: „Selig der Leib, der dich getragen, und die Brust, die dich genährt hat“. Und Jesus antwortet auf diesen Ruf: „Selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen“. Damit ist im Lukasevangelium gemeint, dass Jesus durchaus dem Lob seiner Mutter zustimmt, aber aus einem noch wichtigeren Grund: weil sie in vorbildlicher Weise auf Gottes Wort hört, damit umgeht und es befolgt. Und zweimal wird im Lukasevangelium der Mutter Jesu bescheinigt: „Maria bewahrte das Geschehene und wälzte es im Herzen um“ – einmal in der Weihnachtsgeschichte, und

das andere Mal in der Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel. Dabei ist nicht gemeint, dass Maria verstehen konnte, was da geschehen war. Es ist sogar ausdrücklich gesagt, dass sie nicht verstanden hat, warum Jesus sich von ihr selbstständig gemacht hat. Nein, verstanden hat sie es nicht, aber sie hat gelauscht auf das, was Gott ihr damit sagen wollte, und sie hat sich in aller Schlichtheit und Demut in das gefügt, was Gott ihr aufgetragen hat, auch und gerade wenn ihr Leben von Gott anders geführt wurde als geplant und vorausgesehen.

Horchen auf Gottes Anruf, lauschen auf das, was Gott mit ihr vorhat, und ein demütiges Ja – das ist eine Haltung Mariens, auf die wir Karmeliten und alle, die mit uns verbunden sind, schauen sollten. Darin ist uns Karmeliten Maria ein wichtiges Leitbild. In Maria hat Gott uns gezeigt, was er in solchen Situationen von uns erwartet: dass wir unseren Weg in geduldigem Vertrauen auf Gott gehen und die Antwort auf unsere vielen Fragen Ihm überlassen.

(2) Als ihr Sohn von der höchsten religiösen Autorität, dem Hohen Rat, vor der römischen Besatzungsmacht

angeklagt und von dieser zu einem schändlichen, grausamen Tod verurteilt wurde, da ist Maria nicht irre geworden an der Sendung ihres Sohnes, sie hat nicht den Gott angeklagt, den ihr Sohn verkündet hat. Sie hat unter dem Kreuz ausgehalten, hat den Tiefpunkt ihres Lebens bestanden im Glauben und im Vertrauen auf den Gott, dem ihr Sohn sich am Kreuz in die Arme geworfen hat. In einer solchen Situation, in der alles sich auflehnen möchte – wie viel Gottvertrauen braucht es da, wie schwer fällt es da, sich damit abzufinden, nicht verstehen zu können!

Ob wir da nicht auch von Maria lernen könnten? Wie oft fragen wir, warum Gott jenes zulässt, warum er dort nicht machtvoll eingreift, warum und wozu er oft so ganz anders wirkt, als wir es für richtig erachten! Die Mutter Jesu zeigt uns die Kraftquelle, die unabwendbares Unrecht und Unglück bestehen hilft: das fraglose Vertrauen auf den Gott und Vater Jesu Christi.

(3) Nach Ostern zeigt uns die Apostelgeschichte Maria im Kreis der Jünger Jesu, wie sie mit ihnen um den Heiligen Geist betet. An ihr hatte der Heilige Geist längst Großes gewirkt. Gibt

es Größeres, als dem Sohn Gottes Mutter zu sein? Aber Maria weiß, dass niemand Gott besitzen kann, dass er immer wieder neu an uns herantritt, uns einlädt und einfordert. Vom Geist Gottes kann man sich immer nur neu ansprechen und bewegen lassen. Der Heilige Geist will erwartet und erbetet sein. Auch das kann eine Einladung und Mahnung für uns sein, betend Ausschau zu halten nach den Anregungen und Impulsen, aber auch nach dem inneren Frieden und der Geborgenheit, die Gottes Heiliger Geist geben kann.

Solche Haltungen Mariens, können uns doch allen als Vorbild, als Anregung für unser Leben, als Maßstab für unser Christenleben dienen!

Noch ein Letztes: Wer wirklich mit Maria in Liebe verbunden ist, der wird auch darauf schauen, was ihr wichtig ist, was ihr am Herzen liegt. Ihr wichtigstes Herzensanliegen ist es, Menschen auf den Weg zu Gott zu führen, auf den Weg, der Jesus heißt. Lassen wir uns deshalb von Maria an der Hand nehmen und uns hinführen zu Jesus! Das ist wohl die beste Weise, sie zu verehren.

P. Johannes M. Nützel O.Carm.

IN MEMORIAM

+ PATER EDUARD SEBALD O.CARM.

In den frühen Morgenstunden des 28.02.2022 verstarb in Bamberg unser Mitbruder P. Eduard Sebald.

In der letzten Zeit litt P. Eduard darunter, dass seine Kräfte altersbedingt langsam nachließen. Trotzdem ließ er sich es nicht nehmen, weiter am Gemeinschaftsleben der Brüder in Bamberg teilzunehmen. So war er noch am Abend vor seinem Tod in der Rekreation der Brüder mit dabei.

Johann, so sein Taufname, wurde am 09.10.1940 in Bösenbirkig, in der Nähe des fränkischen Wallfahrtsortes Gößweinstein, geboren. Als junger Mann besuchte er das Theresianum der Karmeliten in Bamberg, wo er auch das Abitur ablegte. Am 18.09.1961 begann er sein Noviziat in Springiersbach, das ein Jahr später mit der Zeitliche Profess endete. Es folgte das Philosophie- und das Theologiestudium in Bamberg (1962-1964) und anschließend in Rom (1964-1966). Die Feierliche Profess folgte am 29.09.1965. Zum Priester geweiht wurde P. Eduard dann am 29.06.1967 von Erzbischof Josef Schneider im Bamberger Dom.

Vielfältig waren dann die Aufgaben, die Eduard im Laufe seines Lebens wahrnahm: Präfekt am Theresianum, Kaplan in Erlangen (Heilig Kreuz), Prior und Prokurator

in Bamberg, Begleiter der Junioren in Straubing, Prior in Wien, Seminardirektor im Theresianum, Prior und Pfarrer in Fürth (Christ König) und wieder Prior in Bamberg. Nicht zu vergessen seine zahlreichen Pilgerfahrten nach Lourdes. Bis zuletzt verfolgte Eduard die Gottesdienste an der Grotte von Lourdes via Livestream. Lourdes war für ihn ein Sehnsuchtsort, den er viele Jahre mit anderen Pilgern besuchte. Im Jahr 2015 ging Eduard in seinen wohlverdienten Ruhestand.

Der erste Eindruck von Eduard – so ging es mir und sicher auch vielen anderen – war der eines etwas ruppigen Zeitgenossen. Das änderte sich beim näheren Kennenlernen aber schnell. „Harte Schale, weicher Kern“, das trifft seine Charakterisierung ganz gut. Er war ein geselliger Mensch, erzählte gerne Witze, ging gern zur Aushilfe auf die Dörfer, wo er viele Menschen kannte und mit ihnen freundschaftlich verbunden war. Sein fränkischer Dialekt hatte seinen eigenen Charme – von Preußen, wie er alle Nicht-Franken nannte, nicht immer zu verstehen.



NEUIGKEITEN AUS UNSERER MISSION IN KAMERUN

Im Mai dieses Jahres war es erstmals wieder möglich, unsere Mission in Kamerun zu besuchen. Aufgrund der Corona-Pandemie gab es kaum noch Flüge dorthin und wenn, dann waren sie auf die einheimische Bevölkerung beschränkt.

Bei meinem Besuch im Mai dieses Jahres war es eine große Freude, die Mitbrüder dort alle zu treffen und mit ihnen zu sprechen. Insgesamt leben in Kamerun etwas mehr als 30 Mitbrüder, etwa ein Drittel unserer Provinz. Es handelt sich in Kamerun um eine junge und dynamische Mission – die Mitbrüder haben hohe Erwartungen und sind voller Hoffnung, was die Zukunft angeht.

Seit Herbst letzten Jahres gibt es eine neue Niederlassung in Kribi, eine Stadt, die am Meer liegt. Der dortige Bischof vertraute uns in dieser Stadt eine Pfarrei an. Die Pfarrkirche hat Platz für mehr als tausend Gläubige. Es ist die größte Kirche der Diözese, jedoch ist diese Kirche noch nicht ganz fertig gebaut. Es fehlen noch die Türen und auch der Boden, mit Ausnahme des Chorraums, der nur betoniert ist. Der Tabernakel der Kirche wurde am Pfingstsonntag vom Bischof feierlich eingeweiht. Unser Mitbruder Armel bemüht sich mit den bescheidenen Mitteln die Fertigstellung der Pfarrkirche voranzubringen. Mit ihm sind zwei weitere Mitbrüder vor Ort, um ihm bei der pastoralen Arbeit zu helfen. Das Pfarrhaus selbst ist sehr be-

engt, da es ursprünglich nur für einen Pfarrer, nicht aber für eine Klostergemeinschaft gedacht war.

Unsere letzte Weihnachtsaktion war deshalb auch ganz bewusst für unsere neue Präsenz in Kribi bestimmt. Mit dem Geld, das hierfür eingegangen ist, konnten Musikinstrumente gekauft werden, um die Lieder beim Gottesdienst besser begleiten zu können. Viele junge Menschen kommen regelmäßig zum Gottesdienst und erfreuen sich, die rhythmischen Lieder jetzt besser begleitet zu wissen. Die Gründung einer Musikgruppe für Jugendliche hat bereits begonnen. Ein anderer Teil des Geldes wurde für die Renovierung des Pfarrhauses verwendet. Dabei ging es vor allem um die Küche, die dringend einer Renovierung bedurfte, im Hinblick auf die hygienischen Verhältnisse.

Kribi ist eine Stadt am Atlantik. Derzeit wird der Hafen ausgebaut. Die Stadt wird in wenigen Jahren eine der wichtigsten und bedeutendsten Hafenstädte Westafrikas sein. Eine Niederlassung in einer solchen Stadt ist für die Diözese und auch für unsere Mitbrüder eine große Herausforderung in Richtung Zukunft.

In unserem Noviziatskloster in Efulan (Diözese Mbalmayo), sind derzeit sieben Novizen in der Ausbildung. Es handelt sich um ein internationales, französisch sprechendes Noviziat. Vier der Novizen kommen aus Kame-

run, zwei aus Burkina Faso, einer aus dem Kongo. Im September wollen sie ihre zeitliche Profess ablegen, um dann in ihrem eigenen Land mit dem Studium der Theologie zu beginnen.

Am 2. Juli dieses Jahres wird unser Mitbruder Achill zum Prieser geweiht. Die Mitbrüder Marie-Victoire, Emmanuel und Nicolas werden ebenso zu Diakonen geweiht. Aufgrund der guten Beziehung zum Bischof von Kribi finden die Weihen in seiner Diözese statt.

Auf dem Provinzkapitel in Springiersbach, das in der Pfingstwoche nach einer Verspätung von einem Jahr stattfand, haben die Teilnehmer am Kapitel grünes Licht gegeben für den Bau eines Kindergartens und einer Grundschule in Kamerun. Dieses Projekt bedarf jedoch noch einer gründlichen Planung und Vorbereitung. Wir hoffen, dass wir dazu noch viele Helfer und Wohltäter finden, die uns bei diesem Unternehmen unterstützen. Dies geschieht mit dem Wunsch, bei der Entwicklung des Landes im christlichen Geist mitzuhelfen. Zugleich hoffen wir, dass unsere Mitbrüder durch dieses Projekt langfristig selbständiger und unabhängiger werden können.

Es gibt noch viel zu tun in unserer Mission und schon jetzt danke ich Ihnen im Voraus für Ihre Unterstützung, die Sie unserer Mission zukommen lassen.

fr. Klaus Rudolf O.Carm



Bespielen der neuen Instrumente



Segnung der neuen Musikinstrumente durch den Bischof von Kribi

IN MEMORIAM

+ PATER EUCHARIUS SCHULER O.CARM.

In den frühen Morgenstunden des 13.06.2022 verstarb in Erlangen unser Mitbruder P. Eucharius Schuler.

In der letzten Zeit litt P. Eucharius darunter, dass seine Kräfte altersbedingt langsam nachließen. Vor über zwei Monaten kam er ins Waldkrankenhaus mit der Hoffnung, dass er bald in den Konvent zurückkehren kann. Sein Zustand verschlechterte sich leider aber in den letzten Wochen zusehends schnell.

Franz, so sein Taufname, wurde am 28.09.1933 in Trier geboren. Nach seiner Aus-bildung als Orthopädiemechaniker kam er an das Theresianum, begann nach dem Abitur sein Noviziat in Springiersbach und legte am 29. September 1962 seine Zeitliche Profess ab. Nach seinem Studium in Bamberg wurde er am 29. Juni 1967 im Bamberger Dom zum Priester geweiht. Es folgten drei Jahre in unserem Konvent Oberdisingen, bis er an der Universität in Freiburg sein Studium fortsetzte und 1977 mit dem Thema „Die Bamberger Kirche im Ringen um eine Freie Kirche im Freien Staat“ promovierte.

Im Jahr 1973 wurde P. Eucharius als Prior in den Konvent Erlangen versetzt, wo er bis zu seinem Tod zu Hause war. Mehrmals wurde er zum Prior und Prokurator gewählt und für einige Jahre zum Klerikermagister ernannt. Von 1974 bis 1991 war er für den Aufbau und die Leitung der Offenen Tür mit Beratungs- und Telefonseelsorge verantwortlich. Motiviert durch die vorausgegangenen

Erfahrungen folgte 1993 die Gründung der Johannes vom Kreuz Akademie für christliche Spiritualität, deren thematische und erfahrungsbetonte Angebote von vielen Menschen gerne genutzt werden. Erzbischof Dr. Karl Braun berief P. Eucharius von 1996 bis 2001 zum Spiritual im Priesterseminar Bamberg. Bereits im „Ruhestandsalter“ übernahm er noch für einige Jahre die Aufgaben als Pfarrer In Heilig Kreuz.

Zahlreichen Menschen wurde P. Eucharius zum persönlichen Helfer in Lebenskrisen oder schwierigen Situationen. Allzeit hat er mit seinen Ideen und voller Engagement zum Mitmachen motiviert und zu neuen Entwicklungen angeregt.

Bei all seinen Aufgaben war er ein einfühlsamer und liebenswerter Seelsorger, der als Gesprächspartner sehr geschätzt wurde.

Uns Karmeliten hat er immer wieder mit neuen Impulsen überrascht und sein Leben war, trotz annähernd 89 Jahren, viel zu kurz, um all seine Ideen zu verwirklichen. So war er nicht nur bei der Arbeit, sondern auch im Leben unserer Gemeinschaft als Karmeliten eine große Bereicherung, für die wir ihm sehr dankbar sind.



★ ▲ ★ **KARMELEN**
LEIDENSCHAFT FÜR GOTT

**KARMELENTAKT Nr. 139 –
Sommer 2022**

Hrsg.: Provinzialat der Deutschen Provinz
der Karmeliten

Redaktionsanschrift: Karmelkontakt,
Am Knöcklein 7-9, 96049 Bamberg,
Tel. 0951 / 50 98 660

Redaktion: Deutsche Provinz der
Karmeliten

Foto-Nachweis: KK-Archiv

Druck: Druckerei Distler, Hirschaid

E-Mail: karmelkontakt@karmeliten.de
www.karmeliten.de

Spendenkonto: Deutsche Provinz der
Karmeliten, Darlehenskasse Münster,
BLZ 400 60 265, Kto. 3 788 201,
BIC: GENODEM1DKM,
IBAN: DE45 4006 0265 0003 7882 01

Verstorbene Leser und Freunde

Gretel Bauer, Zell
Gertrud Bremm, Zell
Peter Döpgen, Zell
Wolfgang Drinnenberg, Mainz
Joseph Hartmann, Marienthal
Karl Heinz Kallfelz, Merl
Klara Manderscheid, Zell
Rosa Mesenich, Zell
Heinrich Papen, Kamp-Lintfort
Hans-Josef Rosen, Wegberg
Hermine Trosky, Vluyn
Margareta Weiß, Siegburg
Ursula Blaes, St. Ingbert
Georgine Hamrich, Forchheim
Margreta Klaus, Nürnberg
Willi Wälder, Ottweiler
Rosi Mayer, Wilhelmsfeld

Wir gedenken der Verstorbenen in der Feier der Eucharistie.

Gott schenke ihnen Leben in Fülle!